

„Man sollte Kinder essen“

Christoph Süß philosophiert über Neandertaler und Menschen

Weßling – Es schmeichelt wohl jedem Darsteller, wenn er auf der Bühne mit Plüschtieren, mit Blumen oder gar mit Damendessous beworfen wird. Aber mit Hustenbonbons und Papiertaschentüchern? Das ist wirklich sowas von unsexy. Dabei wollte Christoph Süß bei seiner musikalisch-literarischen Lesung im Pfarrstadl eigentlich genau das Gegenteil bewirken. „Philosophieren macht sexy“, hat der Kabarettist und Fernsehmoderator festgestellt, und da seine überbordende Mitteilungssucht die Umwelt respektive einen Verlagsleiter so dermaßen genervt hat, hat er seine gedanklichen Ergüsse einfach in Worte gepackt. Herausgekommen ist das Buch „Ich denke, also bin ich verwirrt“, aus dem Süß las.

Ausgehend von dem allseits bekannten Bild der Entwicklung vom Affen über den Neandertaler zum Menschen erklärte Süß die Welt aus seiner Sicht. Und los ging das Schwadronieren und Philosophieren. Tiefschürfend? Ja schon, aber auch saukomisch und irgendwie hat er auch recht. Denn noch immer gibt es keine Antwort auf existenzielle Fragen wie: „Warum bin ich da? Warum sind die anderen da? Und warum gehen wir uns gegenseitig auf die Sandalen?“ Und warum überhaupt denken? Darauf hat Süß wenigstens eine zufriedenstellende Antwort gefunden: „Na, weil's schön macht.“

Zugegeben, als Denker im obligatorischen Philosophen-Schwarz gekleidet, mit weinroten Chucks, machte Süß wirklich eine gute Figur. Dass er trotz angegriffener Gesundheit und mitleiderregender Hustenanfällen auf der Bühne sein Bestes gab – außer einem vielleicht rauchigeren Timbre in der Stimme als sonst, merkte man nichts – dafür zollte ihm das Publikum im ausverkauften Haus Hochachtung. Aber bevor die Ehrfurcht vor dem Feingeist überhand zu nehmen drohte, holte sich der Kabarettist mit ein paar platt-makabren Liedern – begleitet auf Gitarre oder Akkordeon – wieder vom Philosophenpodest herunter. „Damit das Niveau nicht allzu sehr steigt“, erklang der spirituell-transzendente Abgesang einer Gletscherleiche in spe und mit einem Hauch von Kulturpessimismus das Schlaflied, bei dem sich „die Zukunft wird ein Abenteuer“ auf „Goethe und Kant ins Lagerfeuer“ reimte. Mal Liedermacher, mal Bluesrocker – mal hoch-

deutsch, dann bayerisch – Süß kennt nicht nur eine Rolle und kaum wähnt sich das Publikum auf anspruchsvollem Terrain, schießt er ein paar Kalauer dazwischen. Das kann mal eine einfache Weisheit wie „Älterwerden ist scheiße“ sein oder die atemstockende Patentlösung gegen die Bevölkerungsexplosion: „man sollte Kinder essen“. Wie bitte? Kinder? Und dann schiebt Süß noch was von „ordentlicher Braten“ hinterher.

Da sollte man jetzt aber bitte nicht lachen – trotzdem, Süß bringt so etwas so ironisch und charmant hervor, dass man unwillkürlich losprustet. Moral hin oder her. Immer wieder garantieren auch Abhandlungen über Männer und die Größe ihrer Geschlechtsorgane Lacher. Dabei Sorge die Größe der Zeugungsorgane ja eigentlich nur unter Männern für Neid, „Frauen ist das egal“, spricht Süß, bevor er seine angegriffene Kehle mit Wasser befeuchtet und dem Publikum die „Wassertrinkerideologie“ erläutert. „Drei Liter täglich“ und überallhin Fläschchen mitnehmen, mahnt Süß. Schließlich sei erwiesen, dass der Grund von „grassierender Blödheit“ zu wenig Flüssigkeit sei. Zwei Zugaben erklatschte sich das Publikum.

Patrizia Steipe



Las aus seinem Buch „Ich denke, also bin ich verwirrt“: der Kabarettist und Moderator Christoph Süß. Foto: trey